

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 24 (1982)
Heft: 126

Artikel: La notte di San Lorenzo von Paolo und Vittorio Taviani : Rückblende auf die Zukunft
Autor: Ruggle, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rückblende auf Gegenwart und Zukunft

Filme machen heisst:

Fragen beantworten, die sich jetzt stellen.

Vittorio Taviani

Wo soll man beginnen, wenn man überwältigt ist, wenn ein Film-erlebnis, wenn Bilder und Töne in genialer Synthese Sprache erschlagen, wenn man genau weiss, dass eine Beschreibung nie auch nur annähernd wiedergeben könnte, wie eine Leinwand Geist und Emotion in sich aufsog, einen entführte (nicht verführte) in die Eigendynamik eines Zeitbildes, das nicht eine Rekonstruktion sondern eine Wiedergeburt ist, nicht Realismus im herkömmlichen Sinn, vielmehr Fiktion in einer Absolutheit, die Bezüge zum Realismus zerstört und ihn dadurch neu ins Zeitlose hebt; eine Fiktion, die mit Realitäten arbeitend Hoffnungen auf die Erfüllung innigster Wünsche weckt, die Stimmungen physisch nachvollziehbar macht, wo Schüsse einen treffen und Schreie schmerzen, wo Freude beglückt und hoffen lässt, dass Hoffnung doch noch einen Sinn haben kann. Man fühlt sich da wie ein kleines Kind, das der Erzählung seiner Mutter in einer sternenklaren Nacht, der NOTTE DI SAN LORENZO, lauscht, überwältigt einer Flut von Eindrücken ausgeliefert ist, umgesetzte Empfindungen aufnimmt, die sich tief ins kindliche Bewusstsein eingraben, auf dass sie niemals mehr vergessen werden.

* * *

An einem Nachmittag gegen Kriegsende schwänzten Vittorio und Paolo Taviani ihre Schulstunden und gingen zufällig ins Kino. PAISA von Roberto Rossellini wurde gezeigt, unter Protest eines halbleeren Saales: "Das Publikum wehrte sich gegen etwas,

was für uns beide ein Schock war: auf der Leinwand wiederzufinden, wovor wir eben auf der Strasse knapp entkommen sind. Wir liessen uns darauf ein, uns mit einigen Zuschauern zu schlagen. Unser Entschluss war gefallen: wir hatten verstanden, was wir aus unserem Leben machen wollten: KINO."

* * *

Und wie sie es machen! In der Nacht vom 10. auf den 11. August, der NOTTE DI SAN LORENZO, geht den Leuten in der Toscana nach alter Ueberlieferung beim Fallen einer Sternschnuppe ein Wunsch in Erfüllung - das Kino als Ort der Wünsche. Ueber einem weit geöffneten Fenster, mit Blick auf den nächtlichen Himmel, tauchen die Namen der Mitwirkenden auf. Im Off setzt eine Frauenstimme zur Schilderung einer Geschichte an, deren Vergegenwärtigung sie sich wiederwünschte: "Ich war sechs Jahre alt, ..." Die Kamera fährt zum Fenster hinaus - die Leinwand, das Fenster zur Welt. Eine Sternschnuppe fällt, und ein Wunsch geht in Erfüllung; der Wunsch, mit Hilfe einer grossartigen Rückblende "Fragen zu beantworten, die sich jetzt stellen."

* * *

"Wir haben den Krieg (direkt) und die Resistenza (indirekt) als eine traumatische Erfahrung erlebt. Aufgewachsen in einer bürgerlichen Familie, in einem Dorf in der Toscana, in verschiedener Hinsicht noch 'feudal', haben wir im Zeitraum einiger Jahre gesehen, wie die Welt sich erschütterte. Der Faschismus brach in einem Stoss neuer Kräfte aus, von denen wir nicht einmal die Existenz erahnen konnten. Die Erfahrung war verheerend, aber wir hatten nicht die Mittel, um uns ihrer bewusst zu werden. PAISA und einige andere Filme des Neorealismus verkörperten für uns diese Mittel: Dieses Kino war eine Art, alles Erlebte zu überdenken und zu beginnen, ihm einen Sinn für die Zukunft zu geben."

* * *

Cecilia war sechs Jahre alt. Es gab Dinge, die sie 1944 ohne Bewusstsein erlebte, aus ihrer kindlichen Sicht, und Dinge, von denen sie nachher erfuhr, die das Bild jener Tage, an die sie sich jetzt noch einmal erinnern will, vervollständigen. Cecilia ist die Unschuld der beiden Taviani-Knaben; sie wollen das, was nicht sein soll, weitererzählen, damit es nie mehr sein wird, sein kann. Cecílias Unschuld liefert den Blickwinkel.

Cecilia gehört zufällig zu jener Gruppe von Einwohnern, die sich zur Flucht vor den Besatzungsdeutschen in Richtung Befreiungsamerikaner aus ihrem Heimatdorf San Martino in der Toscana aufmachen, weil sie nicht daran glauben, dass Fa-



Cecilia, die zu jener Gruppe von Einwohnern gehört, die sich zur Flucht vor den Besatzungsdeutschen in Richtung Befreiungsamerikaner aus ihrem Heimatdorf aufgemacht haben, trifft auf einen Amy - und möcht' Kaugummi: er hat keinen





Dorfbewohner, die wie angeordnet mit ihrem Pfarrer in die Kirche zurückblieben und – in eine tödliche Falle der Schwarzhemden gerieten

schismus etwas mit menschlicher Vernunft zu tun haben kann. Galvano Galvani, ein älterer Dorfbewohner, der noch genügend Glauben an die Freiheit hat, vermag die Gruppe um sich zu sammeln und aus ihrer inneren Heimat zu bewegen. Es ist eine Zeit, in der es schwierig ist zu sagen, ob etwas gut oder schlecht, richtig oder falsch ist. Die zweite Hälfte der Dorfbewohner bleibt, zieht sich wie angeordnet mit ihrem Pfarrer in die Kirche zurück - in die tödliche Falle, die die Schwarzhemden ihnen gestellt haben. Am Morgen ist es soweit: "E la nostra rosa San Martino che se ne va" - keine Täuschung, San Martino, jenes Dorf, das sie als ihren Ursprung lieben, ist zerstört.

* * *

1954 haben die Brüder Taviani im Kinoclub von Pisa debütiert. SAN MINIATO, LUGLIO 1944 war ein Kurzfilm, der in Zusammenarbeit mit Cesare Zavattini und Valentino Orsini entstanden war und chronologisch über ein Massaker in der Heimatstadt der Tavianis berichtete. Mit ihrem Vater waren die beiden Knaben damals aus dem Dorf geflüchtet und haben aus der Ferne die Explosionen der Minen in der Stadt vernommen. Der Ton, das Hören, Horchen, hatte damals für sie eine wichtige Rolle, und auch bei späteren Recherchen in der heimatlichen Gegend haben Paolo und Vittorio Taviani festgestellt, dass sich die Leute da an vieles erinnern, vor allem an Töne, die diese Erinnerung leiten, wie Gerüche, die einen in verflossene Erlebnisse zurückversetzen. Töne schaffen Bilder, und Bilder und Töne Stimmungen.

SAN MINIATO, LUGLIO 1944 ist von den frühen Dokumentarfilmen der Tavianis der einzige, zu dem die beiden noch immer voll stehen - der Rest war Fingerübung. LA NOTTE DI SAN LORENZO mit demselben Motiv war als Idee, als Wunsch eben, schon lange Zeit vorhanden; erst heute, mit der nötigen Distanz, die dem Bewusstsein die wichtige Freiheit zur Auflösung der Zeitgebundenheit gibt, fühlten sie sich bereit, den Film zu realisieren.

* * *

Eine Gruppe von Leuten auf der Flucht vor einer unerträglichen Realität, von ihr verfolgt, gegen sie ankämpfend, in einer zeitgebundenen Hoffnung, die Siziliana in ihrer Todesvision auslebt: "Seid ihr die Siziliani aus Brooklyn?" fragt sie die drei Soldaten mit der Freiheitsstatue im Kleinformat. - Die Tavianis erzählen in Stimmungen. Die Gruppe von schwarzgekleideten Gestalten sitzt im nächtlichen Wald in einem Krater und erwartet das scheinbar Unmögliche. Die Kamera dringt förmlich ein in die Gedanken der Runde, blendet zurück in der Rückblende. Die Gruppe steht am Morgen unter einem Lebens-

baum; der Wind trägt Töne an ihre Ohren, junge und alte, geschmückte und ungeschmückte Ohren lauschen, vernehmen Töne, die in ihnen Bilder zerstören. In der Kirche ist die andere Einwohnerhälfte versammelt; draussen leert sich der Vorplatz. Ein Portal schliesst sich - Bild und Schnitt überdecken sich. Im Wald versammelt man sich. Im Fliegerdonner steht man still, lässt keinen Baumstamm fallen. Zur Sicherheit wechselt man den eigenen Namen.

Und dann, ein letztes Aufbäumen vor der Erfüllung eines innigsten Wunsches: "Quella notte era il 10 di agosto" - nacht - morgen: zwei kleine Mädchen gelangen spielend an eine Wegkreuzung und begrüssen zwei fremdartige Soldaten, die da lagern. Die Mädchen verschwinden und kommen in einem Bildfluss mit ihren Leuten zurück an die Stelle, wo inzwischen niemand mehr ist - ausser: eine Schachtel 'Camel': "Americani!" Galvano zündet sich eine Zigarette an: "O dio mio ci va la testa" Und dann ein Schlachtgemälde im Kornfeld, wo klar, schrecklich klar wird, wer gegen wen kämpft: Stell dir vor, es wäre Krieg, und niemand geht hin.

* * *

"Ich weiss nicht, ob die Dinge so waren. Ich war sechs Jahre alt; aber die Geschichte ist wahr - und auch wahre Geschichten können gut enden", rundet die Erzählerin ihren Bericht ab. Der Traum von Freiheit ist für Galvano und seine Leute in Erfüllung gegangen. Die Kamera kehrt zurück ins Zimmer, von wo sie ausgegangen ist. Sie hat eine Geschichte erzählt, die weitergetragen werden will, die Geschichte dieses urmenschlichen Wunsches nach Freiheit. Sie hat in einer fantastischen Weise geschildert, hat in kraftgeladenen Bildern, zusammen mit einer durchkomponierten Tonspur, "die Dinge ins kollektive Bewusstsein" (Vittorio Taviani) gerufen, mit Wischblenden Ereignisse aneinandergereiht und dadurch auch den filmischen Bogen zurückgeschlagen zu PAISA, wo alles seinen Anfang nahm. Was Paolo und Vittorio Taviani schaffen, ist Kino von einer Dichte, in der sie die Zeichen setzen. Dieses Kino ist eine Art, alles Erlebte zu überdenken und ihm einen Sinn für die Zukunft zu geben.

Walter Ruggle

Die wichtigsten Daten zum Film:

Regie: Vittorio und Paolo Taviani

Drehbuch: V+P Taviani, Giuliani G. de Negri, unter Mitarbeit von Tonino Guerra; Kamera: Franco di Giacomo; Musik: Nicola Piovani; Montage: Roberto Perpignani; Darsteller: Omero Antonutti, Margarita Lozano, Sabina Vannucchi, Massimo Bonetti, Claudio Bigagi, Norma Martelli, Graziella Galvani ua.

Produktion: RAI-Roma / AGER Cinematografica (Roma) 1982, 35mm, 106 min.

Verleih: Monopol-Pathe, Genf ("Grand Prix Spécial" der Jury von Cannes 82)